

DERBRAUNEMOB

media watch - 22769 hamburg – info@derbraunemob.info

Warum nicht „Neger“? – Informationen für Redaktionen und Journalismus

historisch:

Das Wort **Neger** (...) erlangte mit dem Aufkommen des europäischen Imperialismus und „wissenschaftlichen“ Rassismus im 19. Jahrhundert weite Verbreitung, sowohl in der Gelehrten- als auch in der Alltagssprache. Nach dem Ende des Kolonialismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist seine Verwendung stark zurückgegangen und beschränkt sich heute im wesentlichen auf die Vulgär- und Umgangssprache. Mit dem Aufkommen der *modernen* Rassentheorien kam der Begriff "Neger" in die deutsche Sprache. Mit dem Rassismus und dem deutschen Imperialismus prägte sich ein zunehmend herablassender Blick auf Menschen dunkler Hautfarbe, den schon Kant, der den Rassebegriff in die deutsche Sprache einführte, in seinen Vorlesungen 1790 -1791 skizzierte: sie seien wie Kinder und benötigten Erziehung, zudem hätten "*die Neger von Afrika [...] von der Natur kein Gefühl, welches über das Läppische stiege.*" Der deutsche Staat und die Kirche stellten in der Folge die Kolonialisierung Afrikas als eine Schutz- und Erziehungsmaßnahme für die "Neger" dar. Eine weitere ethnozentristische Zuschreibung ist die der *Triebhaftigkeit*. In Zeiten zwanghafter Sexualrepression in Deutschland wurden "*exotische*" Menschen als sexuell aufgeladen gesehen (vgl. Exotismus). In den Kolonien kam es zunehmend zu Vergewaltigungen durch die Besatzungstruppen, was ein weiterer Anlaß für die antikolonialen Aufstände wurde (vgl. Herero, Nama).*

Es wurde immer wieder gerne – unter Zuhilfenahme damals noch als wissenschaftlich geltender Thesen - darauf hingewiesen, dass „dem Neger“ bestimmte Eigenschaften „angeboren“ seien, etwa: „naturnah“, „wenig intelligent“, „impulsiv“, „wild“. Diese aus heutiger Sicht klar rassistischen und unwissenschaftlichen *An-Sichten* trugen ihre Spuren bis in die Zeit des Faschismus und zweiten Weltkrieges, in der sie als Grundlage dafür genommen wurden, Schwarze Menschen als „minderwertige Rasse“ zu zwangs-sterilisieren und in Konzentrationslagern zu ermorden. Dass diese Konnotationen des Begriffes „Neger“ für Überlebende und heute lebende Schwarze Menschen in Deutschland durchaus präsent sind, ist verständlich. Er galt nichtsdestotrotz in Deutschland noch bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts als „salonfähige“ Bezeichnung von Weißen für schwarze Menschen jedweder Herkunft. Die Legitimation des Ausdrucks „Neger“ ergab sich –gleichwohl er früher durchaus üblich war- jedoch nie aus einem Prozess heraus, in dem Selbstbestimmung und –Benennung schwarzer Menschen eine Rolle gespielt hätten, sondern aus „Auferlegung“ und aus der „Benennungsmacht“ ausschließlich weißer Deutscher. Anders als etwa in den USA, in denen Selbst-Benennung seit den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts einen ständigen Prozess des Diskurses und der Emanzipation verschiedener Interessensgruppen darstellt, hat dieser Diskurs in Deutschland nie stattgefunden (und wenn in vereinzelten zögerlichen Ansätzen, dann stets unter Ausschluss der betroffenen Gruppe bzw nicht auf Augenhöhe). „Negro“, „African-American“, „black“, „white“, „European“, „Caucasian“, der ständige Prozess, den die USA in dieser Hinsicht durchlaufen, ist ein gutes Zeichen dafür, dass die Öffentlichkeit dieser Nation sich der Lern- und Emanzipations-Arbeit und dem Lauf der Zeit nicht verweigert hat. Niemand würde diese demokratisierende Aufarbeitung ernsthaft als Zumutung empfinden; sie wird vielmehr wahrgenommen als notwendige konstante Forschungsarbeit und Heilung der Sprache einer Nation mit gewaltvoller Geschichte. Das Recht der dominanten Gruppe auf diffamierende Benennung aller weiteren Gruppen wird in Deutschland jedoch noch heute bisweilen angestrengt verteidigt. „Neger“ genannt zu werden, geschieht zumindest für die Generation der heute jungen Erwachsenen ausschließlich in beleidigendem und exotierendem Kontext.

psychologisch

Ein wichtiges Identifikations- und Identitätsmerkmal jedes Menschen, jeder Familie, jedes Vereins und jeder Gruppe ist deren Bezeichnung (die offen oder versteckt bereits viele Assoziationen auslöst). Deshalb ist das Recht auf Selbstbestimmung des eigenen Namens immens wichtig. Gruppen, denen dieses Recht verweigert wird, wehren sich gegen diese Bevormundung und Form der Unterdrückung. Schon immer war das Verbot, den selbst gewählten Namen zu tragen, ein wirksames Mittel von Eroberern und Besatzern jedweder Kultur, Herkunft und Historie, Menschen und Menschengruppen zu unterdrücken, zu zermürben und zu demütigen. Ähnlich wie das Verbot der eigenen Schrift oder Sprache hat es Identitätsverlust und Marginalisierung zum Ziel. Deshalb wehren sich Schwarze Menschen in Deutschland gegen ein vermeintliches „Herrenrecht“, sie mit einem Begriff zu beleidigen, der ausschließlich despektierlicher Natur ist und in den Sprachgebrauch auch durchaus als solcher Eingang gefunden hat.

Mit dem Begriff "Neger" sind eine Vielzahl von **rassistischen** und eurozentristischen **Stereotypen** verbunden. Diese Bilder oder **Projektionen** haben vor allem mit eigenen Versagungen und Ängsten zu tun: Sexualrepression, Entfremdung und/oder Ohnmachtserfahrungen sind psychodynamische Grundlagen für das Suchen von vermeintlich Schwächeren, um die eigene Person aufzuwerten. Einige Elemente des eurozentristischen Blicks auf die "Neger" sind:

- Inferiorität*, die "Neger" seien den "Weißen" unterlegen;
- Viktimisierung*, die Darstellung als *Opfer* bzw. als *schwach*;
- Infantilisierung*, das *Zum-Kind-Machen*;
- Triebhaftigkeit* und *Naturhaftigkeit*, insbesondere die übertriebene Darstellung von *Sexualität*;
- Kulturlosigkeit*, der Beitrag Afrikas zur Zivilisation wird geleugnet. *

Bis heute werden diese Bilder des "Negers" in Deutschland und unter anderem in der Werbung und in anderen Medien reproduziert. *

linguistisch

Der Begriff „Neger“ wurde in Zusammenhang mit dem Kolonialismus im 17. Jahrhundert aus dem französischen 'nègre' und dem spanischen 'negro' als Nachfolgeformen des lateinischen Wortes 'niger' ('schwarz') entlehnt. *

Oft stößt man bei der Rechtfertigung für die Verwendung des Wortes „Neger“ auf Konstrukte, die auf dem Versuch der Herleitung etwa eines „Gewohnheitsrechtes“ für ebendiese Verwendung basieren. Fast ebenso häufig wird die „linguistische“ Information hierzu strapaziert, das Wort „Neger“ leite sich lediglich aus „negro“ (=schwarz) ab. Da das Wort „Negro“ sich aber bis dato zu keiner Zeit im deutschen Sprachgebrauch befand und Schwarze Menschen auch nicht als „Negro“ bezeichnet wurden, sondern als „Neger“, ist dieser Rechtfertigungsversuch hinfällig. Die Alltagsrealität zeigt, dass auch im 20. Jahrhundert der Gebrauch des deutschen „Neger“ in Übersetzung, Bedeutung und Sprachgebrauch vielmehr vergleichbar ist mit dem englischen „Nigger“ (ebenfalls eine Abwandlung eines ursprünglich „harmlosen“ Wortes). Es ist auffällig, dass Einzelne heute noch versuchen, die Verwendung von Bezeichnungen zu legitimieren, die die benannte Gruppe bekanntermaßen geschlossen als Beleidigung auffasst. Diese Information allein sollte eigentlich schon Anlass genug sein, eine Bezeichnung zu wählen, die nicht diskriminiert und keine Rassismen enthält. Die reale Zumutung, von Angehörigen der Dominanzgesellschaft auf rassistische Art bezeichnet zu werden, ist zweifellos größer als die gefühlte „Zumutung“, auf gewaltvolle Sprache zu verzichten. Als Pendant zu „Weiße“ (auf deren rassifizierte Zuschreibung, etwa als Arier, in deutschen Publikationen generell ja auch verzichtet wird) gilt im Übrigen keinesfalls „Neger“ sondern „Schwarze“, das den Vorteil birgt, dass es eine selbstgewählte und sich nicht auf rassi(sti)sche Theorien stützt sondern eine soziopolitische Bezeichnung ist, die einen gemeinsamen Erfahrungshintergrund ausspricht.

journalistisch

Wurden früher in kolonial-Berichterstattungen zumeist pauschal alle Schwarzen Bewohner_innen Afrikas mit dem N-Wort bezeichnet, so verstehen wir heute, dass dieser Ausdruck keinerlei tatsächliche Information enthält oder darstellt. Der Begriff sagt – ähnlich wie der Begriff „Schwarzafrikaner/_in“ - nicht das geringste aus über Herkunft, Nationalität oder Background einer Person oder einer Gruppe.

Der bisweilen vorgetragene Einwand, dass Berichterstattung ohne derartige Unpersonen-Ausdrücke nicht auskommen könne, ist bei genauerer Betrachtung hinfällig: Eine vergleichbare Bezeichnungsmöglichkeit einer willkürlich konstruierten Gruppe ist zum Beispiel bezüglich Menschen südostasiatischer Herkunft so einfach gar nicht möglich (sie werden weder als Schwarze noch als Weiße wahrgenommen und kommen natürlich auch nicht alle aus demselben Land), deswegen wird jede dieser Personen oder jede der Gruppen ganz selbstverständlich beschrieben: nach Herkunft ("Pakistan") oder persönlicher Geschichte ("Engländer und Enkel indischer Einwanderer").

Niemand hat sich in diesen Fällen bisher darüber beschwert, dass es zu kompliziert sei, Menschen als Menschen beschreiben zu müssen.

Würde in einem Artikel anstatt Menschen mit pauschalen Rassenkonstrukten zu beschreiben erklärt, aus welchen Menschen welcher Herkunft oder Kultur eine Gruppe besteht, würde dies durchaus einen Informationswert darstellen.

aktuell rassistisch

Es fällt auf, dass in nahezu allen Publikationen, die ab dem Ende des 20. Jahrhunderts das Wort „Neger“ (in Folge „N....“ bzw N-Wort genannt) noch kritiklos verwenden, gleichzeitig auch anderer offen rassistischer Tenor festgestellt werden kann. Dies ist ein Indiz dafür, dass dieser Ausdruck sehr wohl zumindest von Journalist_innen als das begriffen wird, was er in der Tat darstellt: eine Beleidigung. Wie schon auf dem Schulhof jemand mit „N....“ ausschließlich dann bezeichnet wird, wenn er oder sie beleidigt oder beschimpft werden soll, ist seit vielen Jahren im gesellschaftlichen Konsens verankert, dass diese Vokabel aufgrund ihres rassistischen Hintergrundes als gewaltfreie Bezeichnung von Menschen nicht taugt.

Dass vereinzelte Autor_innen und Publikationen einem gewissen reaktionären Drang nachgeben und dennoch darauf bestehen, ihr vermeintliches Recht zu verteidigen, beleidigende Bezeichnungen von rassistisch diskriminierten Menschen zu publizieren, bewerten wir als ein Instrument zum Dominanzerhalt. Für die Wirksamkeit von Gewalt, auch einer Gewalt, die sprachlicher Natur ist, ist die Intention der ‚Sender‘ unmaßgeblich. Rassismus und seine Sprachlichen Konstrukte entfalten ihre Wirkungsmacht bei jeder Verwendung rassistischer Vokabeln, vollständig unabhängig davon, ob die Autorenschaft damit angeblich Rassismus dekonstruieren oder ‚satirisch sein‘ wollte.

Diese Formel wird im Allgemeinen verstanden sofern es sich um Beleidigungen von z.B. Frauen oder Juden handelt, diesbezüglich ist nicht denkbar, dass ein angeblich wohlmeinender Artikel zur Aufmerksamkeitsheischerei krasse Beleidigungen im Titel trägt.

Wir dürfen hier den Verein „Brothers Keepers“ zitieren:

Das N-Wort steht für die Herabwürdigung und Entmenschlichung Schwarzer Menschen. Dies zeigt sich sowohl in der deutschen Geschichte (Sklaverei, Kolonialismus, Genozid, Zwangssterilisierung, Ermordung in Konzentrationslagern) als auch in der deutschen Gegenwart. So sangen die faschistischen Mörder von Alberto Adriano das kolonialrassistische deutsche Kinderlied „Zehn kleine Negerlein“, während sie den mehrfachen Familienvater feige und brutal zu Tode traten. Zudem bedient sich die rechtsextreme Polit-Szene allzu gerne des N-Wortes, wie die jüngsten Aussagen über „arrogante Wohlstands neger“ des NPD-Fraktionschefs, Holger Apfel, im Sächsischen Landtag zeigen.

Die Deutschlands Öffentlichkeit mit-formenden und -aufklärenden Organe, die Medien, sollten Rückschritte im ohnehin recht zähen und schwierigen Kampf gegen Rassismus nicht dulden oder gar initiieren. Aufgrund rassistischer Vorurteile wurden und werden noch heute jährlich zahlreiche Schwarze Menschen und PoC in Deutschland Opfer von Gewaltverbrechen und täglich real erlebten Rassismen, Diskriminierungen und Anfeindungen. Dagegen zu steuern heißt auch und vor allem: zunächst die Wurzeln des Rassismus mit ihrer kolonialen Stereotypisierung zu erkennen. Um Rassismus auflösen zu können, muss eine diskriminierungsfreie Darstellung aller Mitglieder der Realität Deutschlands Zielsetzung sein.

Das N-Wort als „Witz“ °

Neuerdings ist eine Tendenz festzustellen, wonach die politische Korrektheit der deutschen Sprache als „vollzogen“ betrachtet wird. Viele „Satiriker“ und „Comedians“ nehmen eine solche Einschätzung zum Anlass, diese Entwicklung wieder zu relativieren, denn mit der Verwendung des N-Wortes kann man heute Aufmerksamkeit bekommen. Frei nach dem schönen und tatsächlich geäußerten Satz: "Ich bin kein Rassist, aber ich lass mir doch von einem Neger das N-Wort nicht verbieten."

Die Rolle des Comedians als jemand, der die unausgesprochenen Gedanken der weißen Gesellschaft zugespitzt äußern darf, wird neuerdings dazu genutzt, um unter dem Deckmantel der „Satire“ die Verteidigung des Herrenrechts auf rassistische Ausdrücke neu zu formulieren. Dahinter versteckt sich offener Rassismus, der sich aber auf eine neue, vermeintlich gesellschaftsfähige Plattform flüchtet. ... Die Binsenweisheit, Satire dürfe alles, wird aggressiv dafür strapaziert, dass Weiße Deutsche alle anderen Menschen weiterhin rassistisch beleidigen können. Die eigentliche Funktion von Satire ist freilich genau das Gegenteil, nämlich Herrschaftskritik, nicht Dominanzerhalt und Diskriminierung.

Das N-Wort in Enzyklopädiën und Wörterbüchern °

Enzyklopädiën und Wörterbücher erheben gern den Anspruch auf "Objektivität" und dienen der Gesellschaft oft als eine Art Instanz bei der Klärung von Begrifflichkeiten. Dass sie aber ebenfalls von Menschen gemacht werden, die ihre eigene Sozialisation nicht an der Redaktionstüre abgeben können, ist ein Fakt, der selten bedacht wird. Dadurch entstehen oft falsche, verzerrte Einträge, die Rassifizierungsprozessen das Wort reden. Europäisches Herrschaftsdénken findet sich folglich auch in diesen Bereichen. Jeder Mensch hat eine subjektive – genauer: eine positionierte – Betrachtungsweise der Dinge und verschiedene Grundannahmen, die sich in seinen Äußerungen widerspiegeln.

Besonders fatal ist dies im Fall von Lexika, weil diese tatsächlich als Referenz angesehen werden, und die wenigsten Menschen sich fragen, *wer* die Einträge verfasst hat. So bleiben sogar höchst problematisch und faktisch falsche „rasekundliche“ Einträge jahrelang bestehen.

Ergänzende Literatur:

Noah Sow - Deutschland Schwarz Weiß - der alltägliche Rassismus, C. Bertelsmann Verlag

Wie Rassismus aus Wörtern spricht. Ein kritisches Nachschlagewerk von Susan Arndt | Nadia Ofuatey-Alazard (Hrsg.), Unrast Verlag

Afrika und die deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk von Susan Arndt, Antje Hornscheidt

Susan Arndt (Hrsg.): AfrikaBilder. Studien zu Rassismus in Deutschland. Unrast-Verlag 2001, 463 S.,

black book, Paperback, IKO-Verlag Fft/Main, ISBN 3-88939-745-X, 380 Seiten

Mythen, Masken und Subjekte Kritische Weißseinsforschung in Deutschland, Unrast Verlag

Wissenswertes über das Lied "10 kleine N...lein":

<http://blog.derbraunemob.info/wissenswertes-ueber-das-lied-10-kleine-n-lein/>

"Worte sind bestimmt durch ihren Gebrauch in der Sprache"
(Wittgenstein)